„Bajan"-Typ, 6 Kreuzer vom verbesserten „Nawik"-Typ, 6 Kreuzer vom „Bogatyr"-Typ, 50 Zerstörer zu 500 Tonnen, 100 Torpedos und Kontertorpedos verschiedener Typs, 10 Minen-Transporte vom „Jenissei"-Typ und 4 Transporte vom „Kamschatka"-Typ. Die Kosten werden sich auf 400 Millionen Rubel belaufen.

Das Hauptquartier der japanischen Mantschurei-Armee

hat nach Tokio gemeldet: Dienstag 3 Uhr nachmittags beschossen russische schwere und Feldgeschütze die Eisenbahnbrücke über den Schaho und die Umgebung der Station. Die russischen Geschütze in Talientun beschossen Chihsangtun und Schulingu. Russische Kavallerie griff Heilintun bei Sonnenuntergang desselben Tages an, wurde aber durch japanische Kavallerie zurückgeworfen. Um 1/10 Uhr abends umzingelte russische Kavallerie japanische Vorposten, die aber, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, die Russen vertrieben. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Deutsches Reich.

Leipzig, 29. Dezember.

* **Arbeits- oder Arbeiterkammern?** Während über die Frage, ob überhaupt gesetzliche Vertretungen der Arbeiterinteressen zu schaffen sind, im wesentlichen bereits positives Einverständnis erzielt worden ist, gehen hinsichtlich der Organisation die Ansichten noch auseinander, so daß von der einen „Seite die paritätischen Arbeitskammern, von der andern reine Arbeiterkammern als das erstrebenswerte Ziel hingestellt werden. In der Hauptsache hat sich freilich die Erörterung zugunsten der Arbeitskammern gewendet. Prof. Dr. A. Wirminghaus gibt aber den Anhängern dieser Form in einem Artikel der „Natl. Jugend" keineswegs recht. Er führt aus:

> Arbeitskammern könnten den Vorzug verdienen, wenn man der neuen Organisation vor allem die Vermittelung in Arbeitsstreitigkeiten, Streiks, die Arbeitsstatistik usw. übertragen wollte. Dafür haben wir aber bereits die Arbeiterausschüsse und die Gewerbegerichte, und auch die Arbeitsstatistik würde bei den Arbeitskammern nicht besonders aufgehoben sein, weil erfahrungsgemäß die Leitung, Durchführung und Bearbeitung statistischer Erhebungen in der Hand einer uninteressierten Behörde liegen müsse. Auch würden die unvermeidlichen Bureauarbeiten die wichtige Tätigkeit einer wirklichen Interessenvertretung empfindlich lähmen. Ferner würden bei paritätischen Arbeitskammern die Arbeiter sich bedrängt fühlen und die offene Meinungsäußerung leiden. Dafür, daß in den neuen Kammern keine sozialdemokratische Propaganda getrieben wird, wie vielleicht befürchtet wird, dafür hätte, ganz abgesehen von der durch Einführung der Verhältniswahl zu verbürgenden richtigen Zusammensetzung der Kammer, in letzter Instanz der Staatskommissar Sorge zu tragen, der bei einigem Geschick die Erörterung leicht auf das streng sachliche Gebiet beschränken könnte. Aufgabe der Arbeiterkammern soll sein die Stellungnahme zu den Einzelfragen der sozialpolitischen Gesetzgebung und Verwaltung. Die hier vorhandenen Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern lassen sich allerdings nicht durch gemeinsame Kammerberatungen ausgleichen, wie z. B. die Erfahrungen mit den „wirtschaftlichen Konferenzen" zwischen Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Gewerbe in einigen preußischen Regierungsbezirken bewiesen haben. Die Verhandlung in den paritätischen Kammern würde sich in sehr vielen Fällen derart vollziehen, daß beide Teile mit ihren Wünschen und Ansichten sich gegenüberständen und dann durch Hinübergehen dieses oder jenes Vertreters der einen Partei zur andern ein Mehrheitsbeschluß gegen eine starke Minderheit zustande käme, die dann ihrerseits das Bedürfnis nach Erstattung eines Sondervotums hätte. Mehrheitsbeschlüsse hätten aber für Regierung und Volksvertretung um deswillen keinen Wert, weil es hier gerade darauf ankomme, die Ansichten beider Interessentengruppen zu erfahren und gesetzgeberisch zu verwerten. Auch würden sicherlich in Arbeiterkreisen selbst über Einzelfragen die Ansichten und Wünsche oft genug geteilt sein. Differenzen, die kennen zu lernen durchaus im Interesse der Gesetzgebung und Verwaltung liege. Dies würde durch paritätische Kammern aber geradezu vereitelt, denn die Stellungnahme gegenüber den Interessen der Arbeitgeber würde die Arbeiter schon aus taktischen Gründen veranlassen, derartige Meinungsverschiedenheiten im eigenen Kreise zurückzudrängen. . . . Wenn zur Zeit die Stimmung mehr den paritätischen Kammern und teilweise sogar der Angliederung der Arbeitskammern an die Gewerbegerichte sich zuzuneigen scheine, so dürfte sich dieses Stimmungsbild wesentlich ändern, wenn erst die Arbeitgeberkreise (Handelskammern und industrielle Vereine), sowie auch zahlreichere Arbeitnehmervereinigungen sich zur Frage geäußert haben. Die Beurteilung, welche die Frage: Arbeitskammern oder Arbeiterkammern? in den zunächst beteiligten Kreisen findet, würde aber oder sollte doch wenigstens für die endgültige Entscheidung von wesentlicher Bedeutung sein.

Danach müßte die Entscheidung zugunsten der reinen Arbeiterkammern fallen, wenn anders die neue Organisation überhaupt ihren Zweck erfüllen soll.

* **Eine verunglückte Bekehrungsgeschichte.** Wie erinnerlich sein wird, gaben wir kürzlich eine von einem böhmischen Blatte mitgeteilte Bekehrungsgeschichte wieder, wonach ein früherer Breslauer Gymnasialprofessor und protestantischer Geistlicher Dr. Ludwig Seidel in Leipzig zum Katholizismus übergetreten sein sollte. Gleichzeitig bestritten wir die Existenz eines solchen Professors und Geistlichen. Wie recht wir damit hatten, geht jetzt aus einem Schreiben hervor, das Pastor Arthur Weber in Liegnitz an die „Bresl. Ztg." richtet und worin es über die Persönlichkeit des Uebergetretenen wörtlich heißt:

> Herr Waldemar Seidel, Sohn eines Schneidermeisters in Dresden, ist im Februar 1902 auf seine Bitte hin mit einem guten Abiturientenzeugnis von der Kreuzschule zu Dresden, Nachweise längerer theologischer Studien an der Universität Leipzig und einem Zeugnis über aushelfende Tätigkeit an Leipziger Volksschulen von dem Unterzeichneten auf Probe zur Hülfe im Predigen und Unterrichten hier und an einer kleinen, damals verwaisten Gemeinde der Immanuelsynode in Breslau angenommen worden, mit dem Wohnsitz hier. Aber schon nach wenig Monaten führte sein amtliches und außeramtliches Verhalten seinen Abschied herbei.
>
> Der cand. theol. muß sich doch mächtig geschmeichelt fühlen, daß er so hinterrücks zum Gymnasialprofessor und Geistlichen befördert worden ist.

*

Berlin, 29. Dezember.

* **Zur deutsch-österreichischen Handelsvertragskrisis.** Wie nach dem „B. T." von unterrichteter Seite verlautet, ist in der Frage des Gersten- und Malzzolles zwischen Oesterreich und Deutschland bereits eine Verständigung erzielt worden, und zwar ist auf die Wünsche der österreichisch-ungarischen Unterhändler hinsichtlich der Einfuhr russischer Gerste in Deutschland möglichst Rücksicht genommen. „Es finden darüber jetzt Verhandlungen der Reichsregierung mit der russischen Regierung statt, und es ist zu erwarten, daß aus Petersburg eine zustimmende Erklärung demnächst eintrifft." — Dies scheint nun keineswegs so sicher, wie überhaupt das Auskunftsmittel, den glücklich abgeschlossenen russischen Vertrag in die Verhandlungen hineinzuziehen, recht bedenklich aussieht.

* **Reichsfinanzreform.** Dem Vernehmen der „Hamb. Nachr." nach liegt es in der Absicht der Reichsfinanzverwaltung, dem Bundesrate noch im Laufe des Winters Vorlagen zu unterbreiten, die sich auf die Besserung der Reichsfinanzen beziehen. Erledigt der Bundesrat sie rechtzeitig, so würde auch der Reichstag noch in der laufenden Tagung mit der Angelegenheit beschäftigt werden können.

* **Parteitag der preußischen Sozialdemokratie.** In der heutigen Vormittagssitzung des Parteitages für Preußen wurde die Debatte über die Schulfrage fortgesetzt. Vom Parteivorstande ist zu dem letzten Gegenstande der Tagesordnung, dem Kontraktbruchgesetz, eine Resolution eingegangen, welche dieses Gesetz für ein neues Ausnahmegesetz gegen die ländlichen Arbeiter und das Gesinde erklärt. Demgegenüber fordert die Resolution die ländliche Gleichstellung der ländlichen Arbeiter mit den gewerblichen. Die Debatte über den Schulantrag ist ebenso belanglos wie gestern und endet schließlich mit Annahme der Resolution Arons. Weiter werden noch angenommen ein Antrag Zepler, der gemeinsamen Unterricht für Knaben und Mädchen fordert, und ein Antrag von Frau Lilly Braun, der sich gegen den patriotischen Lesestoff in den Schulbüchern ausspricht. Am Nachmittag erhielt Abg. Stadthagen das Wort zum Referat über den Gesetzentwurf betr. Bestrafung wegen Annahme vertragsbrüchiger Arbeiter.

— **Ein Kanalsymptom.** Der „Schles. Ztg." zufolge hat man im Ministerium der öffentlichen Arbeiten seit einiger Zeit angefangen, die beratenden Regierungsbaumeister und Regierungsbauführer des Wasserbaufaches zurückzuberufen. Daraus wird der Schluß gezogen, daß der Kanalbau beschleunigt werden soll.

*

* **Darmstadt**, 29. Dezember. In der Sitzung der Ersten Kammer gedachte der Vorsitzende Graf zu Erbach-Fürstenau mit warmen Worten des freudigen Ereignisses der Verlobung des Großherzogs. In der Zweiten Kammer erklärte auf eine Anfrage des Abg. Reinhardt, betr. Einführungen von Verkehrsabgaben auf schiffbaren Flüssen, Staatsminister Rothe, der Regierung sei es nicht bekannt, daß im Bundesrat ein entsprechendes Gesetz vorbereitet werde. Falls dies der Fall sein sollte, würde die Regierung trotzdem an der Abgabenfreiheit festhalten.

* **Altenburg**, 29. Dezember. Zu den Staaten, die keine Schulden haben, gehört auch das Herzogtum Altenburg. Zwar befindet sich im Etat stets eine Summe, die zur Verzinsung der sogenannten Staatsschuld ausgeworfen wird und 36 510 ℳ ausmacht, aber dieser Betrag fließt nur aus einer staatlichen Kasse in die andere. Denn die vermeintliche Schuld besteht nur in 882 654 ℳ, welche in Höhe von 778 110 ℳ auf die Witwensozietät der Staatsdiener und im Betrage von 23 884 ℳ auf das Waiseninstitut entfallen. Die übrigen Schulden bestehen in Stiftungskapitalien für kirchliche und Schulzwecke, sowie für Stipendien usw. Daß diese Schuld, von der übrigens 50 000 ℳ unkündbar sind, mit Leichtigkeit abzustoßen wäre, geht daraus hervor, daß ein Vermögensstock von 7 682 000 ℳ vorhanden ist.

Flotte.

* **Torpedowesen.** Angesichts der wachsenden Bedeutung der Torpedowaffe hat der Kaiser eine Neuerung angeordnet, die für die Ausbildung der Seeoffiziere von Wichtigkeit ist. Es sollen künftig im Bereiche der aktiven Schlachtflotte besondere Kurse für Fähnriche zur See zur Ausbildung im Manövrieren mit Torpedobooten eingeführt und dafür die Boote S 13 und S 40 bereit gehalten werden.

* **Schiffsbewegungen.** S. M. S. „Luchs" ist am 29. Dezember in Swatau eingetroffen. S. M. S. „Iltis" ist am 29. Dezember von Kiutschau nach Nanking abgegangen. S. M. S. „Bremen" ist am 25. Dezember wieder in Kingston (Jamaika) eingetroffen.

* **Truppentransport.** Dampfer „Palatin", Kapitän Jäger, am 6. d. M. von Hamburg abgegangen, ist am 28. Dezember wohlbehalten in Swakopmund angekommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Nach der Wiener und der Ofner Hofburg.** Aus Wien wird gemeldet, daß der Ministerpräsident Graf Tisza gestern mittag vom Kaiser in Audienz empfangen worden ist. Der „Pester Ztg." wird dazu aus Pest depeschiert, daß die äußerst linke Partei, die seit 1867 sich stets geweigert hat, zur Anhörung der Thronrede in die Ofner Hofburg zu gehen, diesmal eine andere Praxis einschlagen will. Der Abgeordnete Polonyi forderte nachts seine Partei auf, zahlreich zur Anhörung der nächsten Thronrede in der Hofburg zu erscheinen, um die Rede durch Zwischenrufe zu stören.

Frankreich.

* **Die Ehrenlegion und das Kabinet Combes.** Die Eingabe an den Kanzler der Ehrenlegion, General Florentin, in der die Ausschließung der Erteiler freimaurerischer Auskünfte aus der Ehrenlegion gefordert wird, ist, wie der Pariser Korrespondent der „Voss. Ztg." bemerkt, von einer Anzahl klerikaler Generale, Admirale, Botschafter und sonstiger Würdenträger und Beamten außer Dienst unterzeichnet. Sie suchen damit der Regierung Verlegenheit zu bereiten. An der Spitze der Veranstalter dieser Kundgebung steht General Février, der selbst Ordenskanzler war, als der Ordensehrenrat dem wegen Betrugs verurteilten Panamaunternehmer Eiffel und dem Obersten Walsin-Esterhazy ihr Ordenskreuz ließ, dagegen es Zola und Pressensé aberkannte. General Florentin scheint mit den Unterzeichnern der Kundgebung einverstanden. Bestätigt sich dies, so wird ein Zusammenstoß zwischen der Regierung und ihm unvermeidlich sein.

Rumänien.

* **Provisorische Erledigung der Ministerkrisis.** Die seit nahezu drei Wochen bestehende Ministerkrisis hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Der Minister des Innern Vasile Lascar, gegen den sich der Ansturm der Mißvergnügten innerhalb der Regierungspartei in erster Reihe richtete, ist aus dem Kabinett ausgeschieden, und der Führer der Dissidenten, der Minister des Aeußern Jonel Bratianu hat gleichfalls seine Entlassung gegeben. Die erledigten Ministerposten werden mit hervorragenden Mitgliedern der liberalen Dissidenz besetzt werden. In dieser Weise wird das Einverständnis innerhalb der Regierung und der Regierungspartei wenigstens notdürftig hergestellt, und die ins Stocken geratene Regierungsmaschine wieder in Gang gebracht werden, so daß, wie der „Voss. Ztg." telegraphisch in Aussicht gestellt wird, das Parlament in der Lage sein wird, die wichtigsten Gesetzvorlagen, in erster Reihe den Staatsvoranschlag, das neue Zollgesetz und den Handelsvertrag mit Deutschland durchzuberaten.

Balkanhalbinsel.

* **Die Ueberhebung der Pforte gegen die Komitatschis.** In einem von allen Anmaßungen der Großvezierpolitik inspirierten Telegramm erklärt das offiziöse Wiener Korrespondenzbureau, seitdem der festgesetzte Termin für eine Amnestie der sich unterwerfenden Komitatschis abgelaufen sei, seien dem Generalinspekteur Hilmi-Pascha und den Hilfsagenten zahlreiche Bittgesuche seitens bisheriger Komitatschis um Gewährung der Amnestie zugegangen, die man teilweise habe berücksichtigen können. Die Pforte habe genaue Angaben über die Zahl der um Amnestie Bittenden, ihre bisherige Tätigkeit, sowie Bürgschaften für ihr zukünftiges Verhalten verlangt. Hilmi-Pascha hat ein Verzeichnis eingereicht und die Gewährung der Amnestie empfohlen, die nach erfolgter Prüfung der Angaben und etwaigen weiteren Erhebungen erfolgen dürfte. Auch im Zusammenhang mit dem Freiherrn von der Goltzschen über die makedonischen Gendarmerieoffiziere hat die Pforte verlangt, daß die Kabinette bei den Regierungen jener Länder, aus welchen Unruhestifter auf türkisches Gebiet übertreten, einen entsprechenden Druck ausübt, um diesem Zustande definitiv ein Ende zu bereiten. Nach den bekannten Mordtabellen sollen neuerdings griechische Banden sieben Bulgaren, Bulgaren einen Griechen und dessen Schwester getötet haben.

* **Der Metropolit der Obrenowitschs und der Karageorgewitschs.** Wie dem „H. C." aus Semlin gemeldet wird, ist der serbische Metropolit Innozentius von dem Archiereis Sabo, dem obersten Kirchengericht der autokephalen serbischen Kirche, wegen gerichtlich festgestellter Verfehlungen unter Anklage gestellt worden. Die von dem Richter am obersten Gericht, Nataray, unterbreitete Eingabe an das oberste Kirchengericht überführt den Metropoliten der Bestechlichkeit, Charakterlosigkeit, des Stellenschachers und ärgerniserregenden Lebenswandels. Innozentius ist der Kirchenfürst, der die Scheidung der Ehe des Königs Milan und der Königin Natalie durchführte, die Trauung Alexanders mit Draga vorzog, König Peter krönte und bei diesem letzten Anlaß mit Bezug auf die Ermordung des Königspaares rührende Worte über die „Fügung des Himmels" fand.

Marokko.

* **Französische und spanische Kriegsrüstungen.** Nach einem Telegramm aus Toulon wurden die beiden Linienschiffe Frankreichs, die nach Marokko abgehen sollen, „Charlemagne" und „Jena" bezeichnet. In Madrid hat der Ministerrat beschlossen, den Ausbau der Häfen in Ceuta, Melilla und auf den Chafarinas-Inseln sofort in Angriff zu nehmen, da ein dringendes Bedürfnis dafür vorliege. Von der sehr wachsamen Londoner Presse sagt, nach einer Depesche des „L.-A.", der „Daily Telegraph", der häufig die Ansicht der Regierung wiedergibt, bei der Besprechung der Lage in Marokko, die entente cordiale zwischen England und Frankreich habe Bismarcks Prophezeiung, daß der nächste große europäische Krieg durch Marokko verursacht werde, hinfällig gemacht. Die französische Regierung wisse, daß sie freie Hand habe und sie handle mit anerkennenswerter Mäßigung. Frankreich könne auf mehr als die bloße Anerkennung seines Vorgehens seitens Englands rechnen.

Feuilleton.

Kunst.

Leipziger Kunstverein.

Polnische Maler — Eugen Bracht — Gustav Schönleber — John Lavery — Carl Bantzer.

Polnische Maler sind etwas Neues bei uns. Sie sind deshalb interessant, sie erscheinen uns interessanter, als die viel kräftigeren einheimischen Künstler, deren Werke wir so oft zu sehen bekommen. Sie bringen ja so viel Neues mit. Gegenständliches natürlich, denn im rein Malerischen gehen sie den deutschen Künstlern nicht voran, sondern sie gehen hinterher. Aber das Gegenständliche genügt schon, um sie anziehend zu machen. Diese slawischen Gesichter, diese fremdländischen Kostüme, der fremde Menschen- und Pferdeschlag, die ganz anderen Landschaften und Luft- und Farbenerscheinungen, die sie malen, das alles trägt dazu bei, daß der Beschauer hierorts vielleicht länger vor diesen Gemälden verweilt als vor Werken einer Kunst, die ihm bereits geläufig ist. Wenn nun aus diesen Gründen die Gefahr nahe liegt, die Polen höher einzuschätzen, als es vielleicht angebracht wäre, so muß andererseits auch wieder gegen eine zu niedere Bewertung dieser Krakauer Malergruppe gesprochen werden. Denn auch das rein Malerische ist von keinem der hier vertretenen Künstler außer acht gelassen. Aquarelle, Buntstiftblätter und Oelbilder haben sie ausgestellt, und sie zeigen, daß sie in allen Sätteln gerecht sind und mit Ehren auf allen diesen Gebieten bestehen können. Wenn sie porträtieren, so geben sie eine Natur, die, soweit man es beurteilen kann, wahr ist, und doch auch das persönliche Gepräge des schaffenden Künstlers zeigt. Jedenfalls sind die Rasseneigentümlichkeiten der dargestellten Gesichter gut gewahrt und die Natur ist, soweit das landschaftliche Element eine Rolle spielt, mit einer gewissen Größe erfaßt und nicht ohne persönliche Note wiedergegeben.

John Lavery-London ist gut weggekommen mit seinem, wenn wir nicht irren, ersten Debut in Leipzig. Eins von den drei Bildern, die er ausgestellt hat, die „Venus", ist vom Kunstverein bereits angekauft worden. Die „Dame in Grün", „Kommunion" und „Venus" zeigen ihn als einen Menschenmaler von scharfem Blick für das persönlich Charakteristische und als einen guten Komponisten, wo es sich um den farbigen Akkord handelt. Allerdings Töne von der Volkstümlichkeit, wie wir sie bei unseren großen deutschen Koloristen kennen, darf man bei ihm nicht suchen. Er liebt weiche, stille Harmonien, und die Farbenwerte, die sich mit einem Grau zu einem einfachen Akkord verbinden, sind ihm die liebsten. Wenigstens hat es so den Anschein, wenn man nach den drei ausgestellten Bildern urteilen muß.

Eugen Bracht und Gustav Schönleber haben beide in der letzten Zeit eine Wandlung durchgemacht. Die moderne Kunst hat so mächtig an alle Türen geklopft, daß ihr überall aufgetan wurde. Und wo eine Regeneration möglich war, da ist sie auch eingetreten. Selbst alte und ältere Maler haben die moderne Malweise auf sich wirken lassen, und daß auch Schönleber und Bracht sich noch zu der neuen Flagge bekannt haben, das ist beiden hoch anzurechnen; sie sind ja nicht mehr die jüngsten. Beiden ist die Farbe das Höchste ihrer Kunst gewesen, beide haben sie zur Schönfärberei geneigt. Bracht noch mehr als Schönleber. Das ist nun anders geworden. Die neue Aesthetik, die das Kunstwerk der Naturtreue näher rückt, hat ihren Einfluß auf beide ausgeübt. Gewiß werden beide immer sich Vorwürfe wählen, in denen die Farbe eine Rolle spielt, aber jene Schönheit der Farbe, die vornehmlich auf die Sinne der großen Masse wirkt, ist nun einer größeren Naturtreue gewichen. Brachts Gemälde „Die alte und die neue Zeit" bietet als erstes den Beweis dafür. In einer romantischen Gegend voller Wälder und Bergrücken steht eine moderne Fabrik. Schlote ragen in den Himmel hinein und der Rauch, der aus den Schornsteinen aufsteigt, mischt sich mit der Atmosphäre und breitet einen bläulichen Dunst über die ganze Gegend. Das Grün der Wälder, das Blau des Himmels, die Farbe der Backsteine, aus denen die Fabrik erbaut ist, alle haben sie eine Umwertung erfahren durch die Dunstschicht. Die ganze Gegend ist gesehen mit den Augen eines Malers, für den der Impressionismus nicht umsonst durch die Welt gegangen ist. Vor einigen Jahren hätte Bracht das alles noch ganz anders gemalt. Ebenso steht es mit Schönleber. Wenn man frühere Bilder wie „Hohentwiel" und „Montefino" mit seinem Bilde „Durch die Brandung" vergleicht, so fällt auch bei ihm eine energische Wahrheitsmalerei auf. Die „Nacht im Dorfe" ist eine realistische Farbenstudie und in seinem Bilde „Zwischen Himmel und Erde" wird er zum Poet, der, ohne besonders auf die Farbe zu achten, sich in die unendliche Tiefe, in die Stille einer einsamen Natur hineinträumt. So einen Himmel hat Schönleber nie zuvor gemalt und er war bei ihm nicht möglich, ehe Rousseau, Millet und Segantini von ihm innerlich verarbeitet waren.

Auch an Karl Bantzer fällt ein neuer Zug auf. Er ist bekannt als Meister jener großartigen Bauernporträts aus Oberhessen, die auf allen Ausstellungen Aufsehen erregten. Die Eigenart jener trotzigen und selbstbewußten Bauerntypen hat er mit einer Kraft und mit einer Sicherheit der Beobachtung wiedergegeben, wie vielleicht keiner neben ihm. Man mußte ihn für einen scharfen Beobachter, für einen Mann des Geistes, des Verstandes halten, und nun kommt er mit einem Gemälde „Aus der Dresdener Haide" und gibt sich auch als Gefühlsmensch zu erkennen. Zu der Kraft, die man seither an ihm schätzte, kommt eine neue Seite, die des weichsten Gefühls; ein Beweis für die Weite seiner Künstlerseele. Das Bild zeugt von einem Naturgefühl, wie man es nur bei den Besten findet. Die stille Schönheit einer großen Natur hat hier eine vortreffliche künstlerische Wiedergeburt erfahren. Dr. Ludwig Weber.

Literatur.

8. **Eine Schmähschrift** hat Herr Arthur Pleißner erscheinen lassen. Sie ist voll des widerwärtigsten Klatsches, aus dem sich nur eine Huld- und Lichtgestalt strahlend heraushebt: Herr Arthur Pleißner in höchst eigener Person. Wie sehr der Verfertiger der Schrift zu dieser Selbstapotheose berechtigt ist, zeigt er schon klar durch seinen Stil. Aber auch vom Menschen spüren wir einen Hauch: Herr Dr. jur. Arthur Pleißner hat den Geschmack gehabt, das Pamphlet mit dem ganzen ekligen Inhalt seinem — Vater zu widmen. Armer Mann!

⊠ **Vom Volks-Schillerpreis.** Die Preisrichter des Volks-Schillerpreises haben nunmehr die Tätigkeit aufgenommen. Das Preisrichterkollegium besteht nach den „B. T." in endgültiger Zusammensetzung aus folgenden Herren: Dr. Alfred v. Berger (Hamburg), Professor Dr. Bulthaupt (Bremen), Professor Dr. Koster (Leipzig), Professor Dr. Minor (Wien), Baron zu Putlitz (Stuttgart), Direktor Dr. Schlenther (Wien), Professor Dr. Walzel (Leipzig), Dr. Franz Diederich (Dresden), Dr. Ludwig Fulda (Berlin), Hermann Sudermann (Berlin), Dr. Gerh. Hellmers (Bremen), Dr. Bruno Wille (Friedrichshagen), Dr. Erich Freund (Breslau), Professor Dr. Harnack (Darmstadt), Ottomar Enking (Dresden), Dr. herm. Diez (Hamburg), Redakteur E. Krause (Königsberg), Dr. F. Mamroth (Frankfurt a. M.), Prof. Dr. Diez (Stuttgart). Den Ausschuß des Preisgerichts bilden Dr. Gerh. Hellmers, Dr. Ludwig Fulda, Dr. Erich Freund und Baron zu Putlitz. Alle Einsendungen sind an den Sekretär des Ausschusses, Dr. Gerh. Hellmers, Bremen, Leipzigstraße 10, zu richten. Der Schlußtermin der Einsendungen von Dramen ist der 31. Januar 1905. Das Interesse für den Preis ist sehr rege. So bewilligte jüngst das Königliche Hoftheater in München 5 Prozent des Ueberschusses einer Schiller-Vorstellung dem Preise und ebenso das Königliche Hoftheater in Wiesbaden 50 ℳ und das Schiller-Theater in Berlin 200 ℳ. Beiträge für den Preis sind an das Generalsekretariat der deutschen Goethe-Bünde, Herrn J. Wiegand, Bremen, zu richten.

⊙ **Ein unbekannter Brief Herders** an seinen ältesten Sohn Gottfried, der ihm zum Geburtstag 1795 mehrere Distichen gesandt hatte, in denen er u. a. Erasmus Darwin als Arzt und Dichter feiert, ist vor kurzem aufgefunden worden; er gibt den Bedenken des Vaters gegen die Zusammengehörigkeit von Leier und Scheermesser, wie sie der begeisterte Sohn gepriesen, in liebenswürdigster Form folgenden Ausdruck: „Ich danke, dir, lieber Gottfried, aufs beste für dein Andenken an mich; genieße deinen Geburtstag mit Freude; wir wollen den deinigen mit Liebe zu dir feiern. In deinen Versen lese ich deine Seele; sie ist mir das, was mir im Innern wohltut. Werde ein Arzt voll Licht und Kraft; die hülfreiche Arzthand, die der Arzt darbeut, ist die Leier seiner Kunst, womit er Schmerzen stillet und Erquickung schafft. Sie leuchtet dem Kranken in schönem Purpurlicht und gibt ihm liebliche Gestalten und Töne. Dank dir für Darwin; ich wußte nicht, daß er der Verf. des botan.-gard. sei, den ich im 3. Teil der Hum.-Briefe aus einem englischen Journal angeführt habe; jetzt ist er mir um so lieber. Vielleicht besuchen wir dich bald. Mich treibt mein Geist nach Jena, wohin er mich sonst nicht eben treibt. Lebe wohl, lieber Jünger Aesculaps und Makaons; ich küsse dich herzlich. H." Erasmus Darwin (1731—1802) war der Großvater von Charles Robert Darwin und der Verfasser von Zoonomia or the laws of organic life sowie The botanic Garden, ein Buch, das Herder nicht, wie er in ebenstehendem Briefe bemerkt, im 3., sondern im 4. Teile der Humanitätsbriefe angeführt hat. Der entzückende Geburtstagsbrief des Vaters Herder an den Sohn wird demnächst im Zusammenhange mit andern Schriftstücken aus der Familie Herders von dem weimarischen Schulinspektor Karl Ruthefing im 247. Hefte des „Pädagogischen Magazins" (1905) abgedruckt werden.

** **Friedrich Paulsen über Erscheinungen unserer Zeit.** Professor Friedrich Paulsen macht gelegentlich eines kritischen Referates in der „Deutschen Literaturzeitung" ein paar treffende allgemeine Bemerkungen über unsere Zeit: „Es ist ein seltsames Schauspiel, das Deutschland gegenwärtig darbietet; neben geschmackloser Selbstüberhebung und wütendem Beamabarsieren ebenso wütende, mit Hamletscher Lust und Hamletschem Witz geübte Selbstbeschimpfung; die Beschimpfung des deutschen Heeres, der deutschen Schule, der deutschen Bildung in der Literatur, in den Witzblättern und auf der Bühne beinahe zu einem Gewerbe ausgebildet. Und das deutsche Publikum klatscht laut Beifall. Woher diese Erscheinung? Ist es Nietzsche, der uns verwirrt hat, Nietzsche, der Umwerter, der Ikonoklast? Aber Nietzsche und seine Wirkung sind selbst ein Problem. Warum ist die deutsche Jugend dafür so empfänglich? Ist es die Neurasthenie der Zeit, die sich an starken Ausdrücken nicht genug tun kann, vor allem an Ausdrücken für Mißstimmung, Ekel, Entrüstung? Sicher, das spielt hinein. Aber weder dieser neurasthenische Zustand der gebildeten Jugend? Woher kommt es im besonderen, daß sie von den Vorurteilen des Nietzschefiebers geschüttelt wird, wenn sie von ihrer Schule redet? Ich weiß es nicht; und vielleicht ist die Sache auch nicht gar so tragisch zu nehmen. Ich halte es nicht für unmöglich, daß eine kommende Zeit in dem Nietzscheheber nur eine neue und paradoxe Wendung des alten deutschen Philistertums erblicken wird, das schimpft und durch Schimpfen sich das Herz erleichtert." Die Verstimmung der Schule gegenüber habe vielleicht von zwei Punkten aus: Erstens werde in unseren Schulen immer noch allzu viel „Gesinnung" gemacht, gute Gesinnung natürlich. Und das bewirke das Gegenteil der Absicht. Dann komme das Mißfallen auf der Schule. Das englische und amerikanische College, in das die Jahre des Obergymnasiums verlegt sind, sei freilich für uns unerreichbar; aber eine freiere Gestaltung der Oberstufe des Gymnasiums liege im Bereiche der Möglichkeit. Unter einsichtigen Männern bestehe wohl kein Zweifel, daß der Sprung zwischen Schule und Universität bei uns unheilvoll groß sei.